

# Aus Butter wurde Klassizismus

## Des Bildhauers Canova Weg zum Ruhm

Unter dem Monte Grappa, dem italienischen Schicksalsberg des ersten Weltkrieges, liegt, an anmütige Hügel gelehnt, der kleine Ort Possagno. Niemand würde von ihm sprechen, wäre dort nicht Antonio Canova, der Bildhauer, geboren und begraben. Gestorben ist er dort nicht, denn er war wenige Tage vorher nach Venedig gefahren, wo ihn der Tod ereilte.

Canova starb am 13. Oktober 1822. Seine sterbliche Hülle reiste zunächst in einer schwarzen Gondel, dann in einem Leichenwagen, von Pferden gezogen, über Mestre und Asolo nach Possagno, wo der Lebende zweimal im Triumph empfangen worden war. Diesmal weinte fassungslos der ganze Ort.

In Venedig war dem Körper das Herz und die rechte Hand entnommen worden. Das Herz ruht heute in der Frari-Kirche, die Hand in einer Urne der Akademie der schönen Künste.

Wie war es gekommen, daß der Knabe, mit vier Jahren schon Waise, vom Vater her und von der Mutter, die bald wieder heiratete, verlassen, nach einem so erfüllten Leben an den Ort des Ursprungs zurückkehrte?

Alles hat seinen Grund. Der Knabe Antonio war schüchtern, ja feige. Doch geschieht eines Tages etwas kaum Glaubliches. Signor Faliero gab ein reiches Mahl, doch verdarb der Koch das Schmuckstück der Tafel, und Antonio bot sich an, die Situation zu retten, wenn man ihm genügend Butter gebe. Das geschah, und er fürmte einen Löwen, der Bewunderung erregte. Herr Faliero „entriß“ ihn sofort der Küche und gab ihn einem Meister in Venedig in die Lehre, und er lernte nun mit Wachs, Gips, Stein und Marmor umgehen. Später ging er nach Rom, von reichen Beschützern betreut, und lernte neben seinem Metier „geradezu unersättlich“ Sprachen und Bildung.

Canova, der so viele schöne Frauen und Männer modelliert hat, hat nie geheiratet, aber er war alles andere als ein Casanova. Seine Beziehungen zu Frauen waren schüchtern, und als er sich mit 24 Jahren verehelichen wollte, genügte ein winziger Vorfall, ihn zurückzustoßen. Er hatte den Fuß seiner Domenica berühren wollen, als sein Stuhl umstürzte. Darüber wollte sie sich totlachen...

Canova wurde reich. Seine Beziehungen — bis in den Haushalt Napoleons hinein — ver-



Antonio Canova: Bildnis der Pauline Borghese

schafften ihm Aufträge. Er modellierte Päpste, Fürsten, Damen vom Hof, mythologische und allegorische Figuren, Boxer und den Kopf eines römischen Gepäckträgers. Washington gestaltete er öfter, als Caesar und als nackte Idealgestalt. Die Honorare flossen so reichlich, daß er neunzehn Millionen in Gold, außer dem Mobiliar, den Kunstwerken und den Juwelen, hinterließ. Aber der Reichtum hatte ihn nicht in seinen Krallen. Er spendete verschwenderisch. Als ihm die Bezahlung für ein Papstmonument gestohlen wurde, forschte er nicht einmal dem Diebe nach, sondern unterstützte dessen Frau. Er sagte: „Je mehr durch die Pforte hinausgeht, um so mehr kommt durchs Fenster herein.“

Canova wurde schließlich mit Auszeichnungen und Titeln überschüttet. Papst Pius VII. machte ihn zum Marquis von Ischia. Die Annuitäten von 3000 Scudi teilte er jedoch unter sechs Dauerempfänger auf.

Weshalb kehrte solch ein berühmter Mann an den Ort trister Jugenderinnerungen zurück? Er sagt es in einem Brief vom 14. August 1818: „Das Evangelium sagt, tue Gutes dem, der dir Böses getan hat. — Wenn man für eine gute Tat Dank erwarten wollte, gäbe es bald keine Wohltäter mehr.“ Er entschied, einen Tempel zu bauen, da die alte Kirche seines Possagno eine Erneuerung nicht mehr verdiene. Den ersten Stein setzte er am 11. Juli 1819. Canova hatte den Tempel nicht als Mausoleum für sich gedacht, das Schicksal fügte es so.

Wallfahrtet man heute die Freitreppe hinauf zum Tempel, so empfindet man ihn als kühl in seiner Zweiteilung als Rundhaus und Säulenhalle. Er steht auf einem riesigen Mosaik. Das Innere leidet unter zweitklassigen Gemälden der Apostel, die in ihrem Unstil im Widerspruch zur Gesamtkonzeption stehen. Zu christlichen Vorstellungen wollen sich weder Giebel noch Säulen noch der tonnenhafte Rumpf fügen, zumal in diesem Lande mit den vielen Glocktürmen. Dabei hat man Canovas Tempel noch einen Campanile beigegeben, er hält sich allerdings wie verlegen ziemlich abseits.

Wichtiger als dies alles ist die Gipsothek zu den Füßen der Freitreppe. Das ältere, klassizistische Gebäude wurde neuerdings erweitert. Ein moderner Architekt hat versucht, interessante Lichteinbrüche — durch rücksichtslose

Brechung der Mauern und Decken, zu erzielen, um den museumshafter Charakter der früheren Halle nicht zu wiederholen. Das ist ihm in einigem gelungen.

Beim Eintreten in die Gipsothek erinnert man sich an das Wort des Meisters: „Die Tonerde ist Leben, der Gips ist der Tod, der Marmor ist die Auferstehung des Kunstwerks.“ Demnach müßte die Gipsothek ein Reich des Todes sein. Aber man empfindet es nicht so. Ist Gips zu leichtgewichtig, sind die Formen zu aetherisch? Auf vielen Figuren und Figurengruppen stecken schwarze Nadelköpfchen — man braucht sie bei der Abnahme der Form. Sie geben dem Weiß ein nur im Unterbewußtsein empfundenen nervöses Leben.

Beim Betrachten der Haupthalle mit ihren vielen Statuen denke ich an das Rodin-Museum in Paris. Der Besuch hat mir den Geschmack an Rodin verdorben. Dieser Plastiker, en masse gesehen, hebt sich selber auf. Ich floh damals vor ihm. Zu meinem Erstaunen stelle ich fest, daß dieser Eindruck sich bei „Canova en masse“ nicht wiederholt. Man schreitet geduldig von Statue zu Statue (in ihrem gipsernen Zustand) und betrachtet sie aufmerksam. Bei den großen Köpfen erwacht sogar großes Interesse. Hier findet man Durchmodellierung, anders als bei den schönen Nackedeien. Gesamtgefühl: Entkarnierte Romantik. Der Künstler verwandelt uns in ein Neutrum.

Am gleichen Innenhof, vom Garten umgeben, steht das Geburtshaus. Hier findet man Serien von zarten Temperabildern, Raub der Helena, Grazien, Tänzerinnen, in Miniatur. Kehrt man noch einmal zum Tempel, zum Sarkophag zurück, der eigentlich gar nicht für Canova bestimmt war, so steht bescheiden neben ihm die eigenhändig gefertigte kleine Büste ... es könnte auch Byron sein.

Hans Scharwächter